

Hugo Hamilton: „Echos der Vergangenheit“

Ein Buch sehnt sich nach Lesern

Von Irene Binal

15.05.2023

Joseph Roths Roman „Die Rebellion“ erzählt von der Weimarer Republik und dem drohenden Unheil zwischen zwei Kriegen. Der irische Autor Hugo Hamilton stellt ihn ins Zentrum seines neues Buches.

In diesem Roman spielt ein Roman die Hauptrolle: 1924 veröffentlichte Joseph Roth „Die Rebellion“, die Geschichte des Kriegsveteranen Andreas Pum, der im Ersten Weltkrieg ein Bein verliert und sich als Leierkastenmann durchschlagen muss. Diesen Roman hat der irische Autor Hugo Hamilton zum Protagonisten und Erzähler seines Romans gemacht. Bei Hamilton handelt es sich um eine Erstausgabe von Joseph Roths Buch, die in ihrer fast 100-jährigen Existenz einiges erlebt hat und schließlich in den Händen der New Yorker Künstlerin Lena Knecht landet. Lena ist nicht nur vom Inhalt des Buches fasziniert: Auf der letzten, leeren Seite hat der ursprüngliche Besitzer, ein jüdischer Professor namens David Glückstein, eine Art Landkarte gezeichnet. Lena ist nun auf dem Weg nach Berlin, um das Rätsel dieser Karte zu lösen.

Hugo Hamilton

„Echos der Vergangenheit“

Aus dem Englischen von Henning Ahrens

Luchterhand Verlag, München 2023

288 Seiten

22,00 Euro

Weimarer Republik in Unruhe

Die Reise wird turbulent: Ein Dieb stiehlt Lenas Handtasche mit dem kostbaren Roman. Er landet über Umwege bei Armin, einem Deutschen mit tschetschenischen Wurzeln, der sich schließlich gemeinsam mit Lena auf die Suche nach dem auf der Karte bezeichneten Ort beibt. Aber nicht nur von Lena und Armin erzählt das Buch, sondern auch von der Vergangenheit: Von der unruhigen Weimarer Republik, von der Bücherverbrennung der Nazis 1933, der Roths Roman „Rebellion“ nur dank Lenas Großvater entging, und nicht zuletzt vom Schriftsteller Joseph Roth, einem galizischen Juden, der immer mehr dem Alkohol verfällt, während seine Frau Friederike wegen ihrer Wahnvorstellungen in eine Heilanstalt eingewiesen und später ermordet wird.

All das ist ungeheuer reichhaltig, atmosphärisch dicht und durchwebt mit literarischen Anspielungen von Fontane bis Tolstoi. Hamilton spiegelt die Gegenwart geschickt in der Vergangenheit, wenn er etwa die Weimarer Republik als eine Zeit beschreibt, in der die Menschen für Parolen anfällig waren („Die Grenzen zwischen Tatsachen und Fiktion sind inzwischen so schwammig, dass man beides nicht mehr voneinander unterscheiden kann“). Er durchleuchtet die Frage der Identität, die der „ewige Reisende“ Joseph Roth ebenso wenig

beantworten konnte wie der Sohn von Lenas Freundin Julia es kann, der wegen seines nigerianischen Vaters oft nur über die Hautfarbe definiert wird („Er versucht wie Roth, die Identität abzuschütteln, die ihm übergestülpt wird“).

Bedeutung der Vergangenheit

Hugo Hamilton personifiziert Roths Roman dabei zu einer eigenständigen Figur, schreibt dem Buch sogar Empfindungen und Gedanken zu. So sehnt es sich etwa nach Leserinnen und Lesern, durch die es zum Leben erwacht: „Durch ihre Gedanken, die sich unterhalb des Textes angesammelt haben, bin ich zu einem lebendigen Geschöpf mit menschlichen Zügen und einem Gedächtnis geworden. Wenn sich die Geschichte zu wiederholen droht, merke ich das.“

Es ist ein wunderbarer Roman geworden, ein Buch über die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart, über Lüge und Wahrheit, Herkunft und Heimat und nicht zuletzt über die Macht der Literatur, die Notwendigkeit, gerade in schwierigen Zeiten Geschichten zu erzählen. „Auf der Welt herrscht Verwirrung“, konstatiert das Buch, „und Geschichten werden mehr denn je gebraucht.“